



Detlev Ploog (1920 - 2005)

Florian Hosboer, München

Am Abend des 7. Dezember 2005 verstarb nach kurzer Krankheit Professor Detlev Ploog, emeritierter Direktor des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie (Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie) in München. Am selben Tag hatten sich viele seiner früheren Kollegen und Mitarbeiter versammelt, um - eigentlich gemeinsam mit ihm - an der Festveranstaltung des Instituts zu Ehren seines 85. Geburtstages teilzunehmen. Leider hatte sich Detlev Ploogs Gesundheitszustand derart rasch verschlechtert, dass er seine Teilnahme kurzfristig absagen musste.

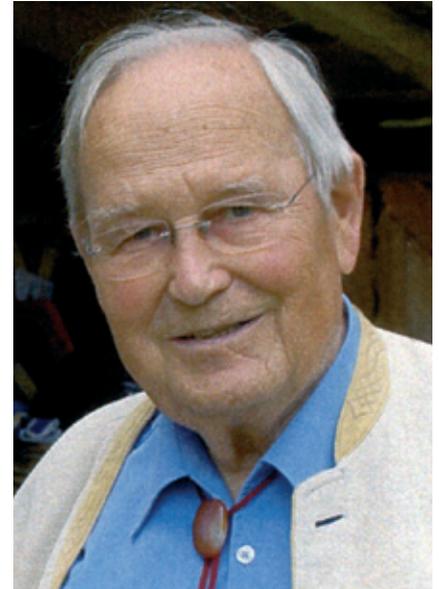
Detlev Ploog wurde am 29.11.1920 in Hamburg geboren, wo er ein humanistisches Gymnasium besuchte. 1939 begann er seine medizinische Ausbildung in Halle, die während des Zweiten Weltkriegs durch die Arbeitsdienstpflicht und Einsätze in einer Studentenkompanie mehrmals unterbrochen wurde. 1945 konnte er in Marburg sein Studium mit dem medizinischen Staatsexamen und der Promotion abschließen. Anschließend absolvierte er die Facharztweiterbildung in Psychiatrie und Neurologie an der Universitäts-Nervenlinik in Marburg, wo er bis 1954 als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig war. Von 1953 bis 1958 leitete er dort die EEG-Abteilung und wurde ab 1954 mit Vorlesungen über Psychopathologie und medizinischer Psychologie beauftragt. 1955 habilitierte er sich für Psychiatrie und Neurologie. 1957 wechselte er an die Abteilung für Klinische Neurophysiologie nach Freiburg, bevor ihn ein zweijähriger Aufenthalt als Visiting Scientist an das NIH nach Bethesda führte. Dort lernte er in der Abteilung für Neurophysiologie die Methoden und Probleme der experimentellen Verhaltensforschung kennen.

Nach seiner Rückkehr nahm er die klinische Tätigkeit an der Nervenlinik in Marburg wieder auf, wo er 1961 zum außerplanmäßigen Professor für Psychiatrie und Neurologie ernannt wurde. 1962 nahm Detlev Ploog das Angebot der Max-Planck-Gesellschaft wahr, an der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München sowohl eine Abteilung für experimentelle Verhaltensforschung zu etablieren als auch eine neu zu bauende psychiatrische Klinik einzurichten. 1962 erfolgte die Berufung zum Wissenschaftlichen Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft, 1964 die Ernennung zum Direktor des Klinischen Instituts und

zum Honorarprofessor für Psychiatrie und Neurologie an der Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München. Mit der Einweihung der neuen Klinik 1966 wurde das Institut in „Max-Planck-Institut für Psychiatrie (Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie)“ umbenannt, dessen geschäftsführender Direktor Detlev Ploog von 1971 bis 1988 war. In den Jahren 1970 und 1981 hielt er sich jeweils einige Monate als Senior Resident Scientist und Gastprofessor des Neuroscience Research Program am Psychologischen Institut des Massachusetts Institute of Technology in Cambridge bzw. in Boston auf. Im Jahr 1981 war er darüber hinaus Visiting Professor am Salk Institute in La Jolla/Kalifornien. Nach seiner 1989 erfolgten Emeritierung stellte ihm die Max-Planck-Gesellschaft einen Emeritus-Arbeitsplatz zur Verfügung, wo er in der anregenden Umgebung „seines Institutes“ bis wenige Wochen vor seinem Tod seinen Forschungsgebieten weiter nachging und sie produktiv kommentierte.

Schon die ersten Veröffentlichungen der umfangreichen Publikationsliste von Detlev Ploog zeigten jenes Charakteristikum, das sich im Verlauf seiner beruflichen Karriere immer deutlicher herauskristallisierte, nämlich die Herstellung einer engen Verbindung von ärztlicher Tätigkeit und klinisch-psychiatrischer Forschung einerseits mit neurophysiologischer und neurobiologischer Grundlagenforschung andererseits. Sicherlich war er zu solchen Überlegungen bereits während der Anfertigung seiner Dissertation bei Klaus Conrad in Marburg angeregt worden, letztlich aber basierte dieses Konzept auf den Ideen von Emil Kraepelin, dem Begründer der modernen, naturwissenschaftlich orientierten Psychiatrie in Deutschland. Durch seinen zweijährigen Forschungsaufenthalt bei Paul MacLean am NIH in Bethesda erkannte Detlev Ploog, welche wichtigen Beiträge die experimentelle Verhaltensforschung, insbesondere an Primaten, zur Bearbeitung von Fragestellungen zur Psychopathologie des menschlichen Verhaltens leisten kann.

Die einzigartige Gelegenheit, klinische Forschung mit kliniknaher Grundlagenforschung unter einem Dach synergetisch zusammenzuführen, konnte Detlev Ploog anschließend in München am Max-Planck-Institut für Psychiatrie realisieren. Neben den bereits vorhandenen neurowissen-



schaftliche Abteilungen, nun ergänzt durch seine Abteilung für experimentelle Verhaltensforschung, stand ihm gleichzeitig eine neue psychiatrische Klinik zur Verfügung. Während der Amtszeit von Detlev Ploog wurden verschiedenartige Disziplinen am theoretischen und klinischen Teilinstitut zur Erforschung psychiatrischer Krankheiten und den ihnen zugrundeliegenden neurobiologischen Mechanismen eingerichtet und gefördert. Obwohl Detlev Ploog neurobiologischen Ansätzen sehr nahe stand, waren ihm die Grenzen ihrer Erkenntnismöglichkeiten durchaus bewusst. Daher galt sein Interesse auch immer den Erkenntnissen der geisteswissenschaftlichen Disziplinen, die für das Verständnis der Probleme der Psychiatrie relevant waren.

Die Ehrenmitgliedschaft in zahlreichen nationalen und internationalen Fachgesellschaften belegen die breite Anerkennung der wertvollen Anregungen, die von Detlev Ploogs Werk auf den Gebieten der Psychiatrie sowie der Verhaltensforschung ausgingen. Von der psychologischen Fakultät der Universität Würzburg wurde ihm für seine wissenschaftlichen Verdienste für die Psychologie die Ehrendoktorwürde verliehen. Die Bundesrepublik Deutschland ehrte ihn für seine Leistungen mit dem Bundesverdienstkreuz. Die Neurowissenschaften haben durch den Tod von Detlev Ploog einen hochgeschätzten Mitgestalter und Förderer verloren. Das Gedenken an ihn wird durch die von und mit ihm eingerichteten Institutionen unserer Disziplin lebendig bleiben. Viele Mitglieder der neurowissenschaftlichen Gemeinschaft (Neuroforum) werden Detlev Ploog darüber hinaus als persönlichen Freund in Erinnerung behalten.